

11. Kapitel

Der Mithraskult und das Christentum

Die Sonnenanbetung

„Was am Sonnenmythos schön und erhaben war, hat das Christentum übernommen; Helios wurde Christus.“ Der Theologe Carl Schneider¹

Der Heliolatrie, der Verehrung der Sonne, auf die der Mithraskult zurückgeht, kommt in der Religionsgeschichte eine immense Bedeutung zu. Bereits die alten Perser beteten zu dem Gestirn. Und aus späterer Zeit, doch noch im Avesta, dem aus dem 6. oder 5. vorchristlichen Jahrhundert stammenden Heiligen Buch der Parsen, wird folgendes Gebet Zarathustras an die Sonne überliefert :

*„Die mächtige, die königliche verheißungstragende Sonnenäther-Aura,
die gottgeschaffene verehren wir im Gebet,
die übergehen wird auf den sieghaftesten der Heilande und die anderen,
seine Apostel, die die Welt vorwärts bringt,
die sie überwinden läßt Alter und Tod, Verwesung und Fäulnis,
die ihr verhilft zu ewigem Leben, zu ewigem Gedeihen, zu freiem Willen.
Wenn die Toten wieder auferstehen,
wenn der lebende Überwinder des Todes kommt
und durch den Willen die Welt vorwärts gebracht wird.“²*

In Ägypten versuchte schon der Gemahl der schönen und gescheiterten Nofretete, König Amenophis IV. (1375-1358), ein großer religiöser Reformator, die Verehrung der Sonne als des einzigen Gottes durchzusetzen. „Du bist die Lebenszeit selbst“, betete der König zum Sonnengott.³ Auch Moses hatte enge Beziehungen zur ägyptischen Sonnenreligion. Sein Eingottglaube war, wie Sigmund Freud in seinem Buch „Der Mann Moses und die monotheistische Religion“ zeigt, identisch mit der Sonnenreligion Amenophis IV.⁴ Dem Sonnengott Babylons spricht eine

vorbiblische Keilschrift-Hymne alle Eigenschaften zu, die dann in der Bibel Gegenstand der Lobpreisung Gottes bilden.⁵ Offensichtlich denkt auch der Prophet Jesaja nicht an Jahve sondern an den Sonnengott, wenn er schreibt: „Denn siehe, Finsternis bedeckt die Erde, und Dunkel die Völker; aber über dir geht der Herr auf, und seine Herrlichkeit erscheint in dir. Es wandeln die Völker in deinem Licht und die Könige im Glanz, der dir aufgegangen.“⁶

Eine Reihe von Göttern, wie Jupiter, Apollo und Baal, trug Züge des Sonnengottes. Im römischen Reich wurde er zuerst durch Kaiser Heliogabalus (218-222), vor seiner Thronbesteigung selbst Priester dieser Gottheit, und später besonders durch Kaiser Aurelian (270-275), dessen Mutter Sonnenpriesterin war, als Hauptgott, als Summus Deus propagiert.⁷

Aber auch viele Christen verehrten die Sonne. Im Jahre 354 oder 355 gestand Bischof Pegasios dem Prinzen Julian, daß er heimlich zu Helios bete. Noch im 5. Jahrhundert gab es gläubige Christen, die sich vor dem aufgehenden Gestirn verneigten und dabei sprachen: „Erbarme dich unser“!⁸ Papst Leo I. mußte vor offenem Sonnenkult in der römischen Gemeinde geradezu warnen.⁹ Und bald wurde Christus als der „alles Sehende“, der „Unbesiegte“ und die „Sonne der Gerechtigkeit“ verkündet, lauter Titel des Sonnengottes, wurde er der „wahre Helios“¹⁰.

Noch im 17. Jahrhundert schreibt Kirchenlieddichter Paul Gerhardt: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesu Christ, das, was euch singen machet, ist, was am Himmel ist.“ Noch heute steht das Abbild der Sonne, das ewige Licht, in jüdischen, christlichen und islamischen Gotteshäusern, nachdem freilich lange zuvor das „Ewige Licht“, eine nie verlöschende Lampe, bei den Ägyptern und in den persischen Tempeln in Gebrauch gewesen und dann auch von den heidnischen Griechen und Römern übernommen worden war.¹¹ Noch heute wirkt im Christentum die Sonnenverehrung fort in den nach Osten gebauten Kirchen und Altären oder in der sehr häufigen Sonnenform der Geräte, die zur Aufbewahrung der Hostien dienen.¹² Sogar die Messe hat einen Nachklang der älteren Auffassung erhalten. Lautet doch die Antiphone vom 21. Dezember, dem Tag der Wintersonnenwende:

*„0 aufgehende Sonne,
Glanz des ewigen Lichtes
und Sonne der Gerechtigkeit,
komme und erleuchte die,
die im Dunkel sitzen
und im Schatten des Todes.“¹³*

Mithras

Mithras, der Gott des himmlischen Lichtes, ist eine Personifikation der Sonne. Seine aus Persien und Indien stammende Lehre war schon im 3. vorchristlichen Jahrhundert bis nach Ägypten gekommen. Etwa gleichzeitig mit der christlichen gelangte sie ins römische Reich und verbreitete sich, genau wie diese, mit kaum vorstellbarer Rapidität vor allem durch Soldaten, Händler und Sklaven bis nach Nordafrika, Spanien, Gallien, Germanien und Britannien. Der abendländische Ausgangspunkt der Mithrasreligion ist Zilizien gewesen, die Heimatprovinz des Paulus, wo der Mithrasglaube schon fast hundert Jahre vor Paulus eingedrungen war. Die Forschung stellte eine Reihe von Entsprechungen zwischen seiner Predigt und dem Mithraskult fest.¹⁴

Mithras stieg vom Himmel herab, bei seiner Geburt sollen ihn Hirten angebetet und ihm die Erstlinge ihrer Herden und Früchte gebracht haben. Später fuhr er wieder zum Himmel auf, wurde durch den Sonnengott inthronisiert, das heißt Teilnehmer an seiner Allmacht, und schließlich Glied einer Trinität.¹⁵ Man glaubte, daß er einst wiederkehren würde, um die Toten zu erwecken und zu richten.¹⁶

Mithras war Mittler zwischen Himmel und Erde, Gott und dem Menschengeschlecht, Gottmensch, Weltheiland und Erlöser.¹⁷ Er war der „Felsgeborene“, wie – eine Parallele, die schon die ältesten kirchlichen Apologeten beschäftigte¹⁸ – auch Christus als „Fels“ bezeichnet wird¹⁹, und ebenso Petrus, bei dem sogar der Hahn und die Schlüssel erscheinen, beides Symbole des Sonnengottes.

Der heilige Tag des Sonnengottes war der dies solis, der Sonntag. Er wurde im Mithraskult als erster Tag der Woche besonders gefeiert, dann als „Tag des Herrn“ auch von den Christen, für die ursprünglich alle

Tage in gleicher Weise dem Herrn gehörten. Noch Mitte des 3. Jahrhunderts betonte Origenes, daß für den vollkommenen Christen alle Tage Herrentage seien.²⁰ Und bis ins 4. Jahrhundert gab es im Christentum, auch in strengsten Klöstern, am Sonntag keine Arbeitsruhe. Im Jahre 321 führte Kaiser Konstantin den Sonntag gesetzlich ein.

Die Entstehung des Weihnachtsfestes

Der Geburtstag des Mithras, der dies natalis solis, war der 25. Dezember, heute bekanntlich der Geburtstag Christi. Die Urchristenheit allerdings feierte nur ein Fest, das Passah, und bis ins 4. Jahrhundert blieben Ostern und Pfingsten die einzigen allgemeinen Feste der Kirche. Anscheinend erinnerte man sich damals noch, daß Jesus nicht gepredigt hatte: Setzt Feiertage ein!

Der Geburtstag Christi wurde lange nicht begangen und dann höchst verschieden bestimmt. Steht doch nicht einmal das *Jahr* der Geburt fest, die Historizität des Herrn vorausgesetzt. Als sein Geburtstag galt um 200, nach Clemens von Alexandrien, den einen der 19. April, den anderen der 20. Mai, während Clemens selbst den 17. November für das richtige Datum hielt.²¹

Das Weihnachtsfest ist im 2. Jahrhundert in Ägypten aufgekommen und dort am 6. Januar (11. Tybi) gefeiert worden, dem Geburtstag des Gottes Aion oder Osiris.²² Erst im Jahre 353 hat die Kirche den Geburtstag Christi auf den 25. Dezember, den Geburtstag des Mithras, des unbesiegbaren Sonnengottes verlegt, um diesen aus dem Volksbewußtsein zu verdrängen. Die Adventszeit als Vorfeier des Weihnachtsfestes kam sogar erst im 6. Jahrhundert auf.

Das neue kirchliche Fest wurde um so rascher beliebt, als es nur die Umgestaltung des heidnischen Sonnwendfestes war, der Aionfeier – eine mythische Darstellung der Geburt der neuen Sonne.²³ Vom 24. auf 25. Dezember versammelten sich dabei die Mysterien in einem unterirdischen Adyton, um gegen Mitternacht die Einweihungsriten zu vollziehen. In der Morgendämmerung verließen dann die Gläubigen in einer Prozession den Kultort, wobei sie die Statuette eines Kindes als Symbol des eben von der Jungfrau, der Dea Caelestis, geborenen Son-

nengottes mit sich führten. Sobald die Sonne aufging, stimmten sie die liturgische Formel an: „Die Jungfrau hat geboren, zu nimmt das Licht.“ Aber auch folgende Wendung ist überliefert: „Der große König, der Wohltäter Osiris ist geboren.“ Bei der Geburt des Gottes soll sogar eine Stimme aus der Höhe erschollen sein: „Der Herr des Alls tritt ans Licht hervor.“²⁴ Bei Lukas spricht der Engel: „Heute wurde euch der Heiland geboren.“²⁵

Die christliche Weihnachtserzählung ist uns allen so vertraut, daß viele glauben, sie stünde in allen Evangelien. Sie steht aber nur bei Lukas. Und Lukas hat sie aus alttestamentarischem und mehr noch aus paganem Gut herausgesponnen. Wie stark gerade der heidnische Einfluß in der lukanischen Legende ist, wurde erst unlängst von der theologischen Forschung wieder gezeigt: „1. Die leicht sentimentale Schilderung der reisenden Mutter, die keinen Platz findet, ihr Kind zu gebären. Hier denkt jeder griechische Leser an die Mutter Apolls, die auch keine Stätte fand, und die die Dichter ähnlich schildern. 2. Wie das Zeuskind bei Kallimachos in Windeln gewickelt wird und das Dionysoskind in einer Getreideschwinge liegt, so liegt bei Lukas das in Windeln gewickelte Jesuskind in einer Krippe. 3. Die bukolische Hirtenerzählung wird ganz ähnlich bei der Geburt des Kyros und des Romulus überliefert, wohl auch in Mithraskindheitsgeschichten. Mit alttestamentlichen Hirtengeschichten hat sie nichts zu tun, da diesen das Wesentliche, die Begrüßung des göttlichen Kindes, fehlt. 4. Die Lichterscheinung in der Nacht gehört in die Stimmung der Mysterien. ‘Mitten in der Nacht sah ich die Sonne strahlend im leuchtenden Licht’, heißt es von der Isisweihe. 5. Aus den Mysterienfeiern stammt der Ruf: ‘Euch ist heute der Heiland geboren.’ In Eleusis lautet der Jubelruf der Hierophanten: ‘Einen heiligen Knaben gebar die Herrin’, bei der hiervon abhängigen alexandrinischen Aionfeier: ‘In dieser Stunde, *heute*, gebar die *Jungfrau* den Aion’, und: ‘Die Jungfrau hat geboren, das Licht geht auf.’ Bei Osiris heißt der Ruf: ‘Der Herr aller Dinge geht ans Licht hervor ... ein großer König und Wohltäter, Osiris, ist geboren’, und im Herrscherkult: ‘Ein König ist euch geboren ... und er nannte ihn Charilaos, weil alle sehr froh wurden.’ 6. Aus der Herrscherfrömmigkeit stammen die Ausdrücke: ‘große Freude verkündigen’, ‘Heiland’, ‘allem Volke’. 7. Die Verkündigung der großen Freude bei der Heilandsgeburt ist ein

religionsgeschichtliches Motiv, von dem wir nur nicht wissen, ob es im Lachen der Himmel und Welten bei der Buddhageburt oder im kosmischen Zarathustrajubel oder ob nicht beides erst im Hellenismus seine Wurzel hat. Vielleicht darf man bei Lukas die gleiche hellenistische Quelle voraussetzen wie in der 4. Ekloge Vergils. 8. Die himmlischen Heere entstammen bei Lukas alttestamentlichen Vorstellungen, erinnern aber auch an die als Soldaten gekleideten Kureten und Korybanten um die Wiege des Zeus oder an die den jungen Dionysos umgebenden Heerscharen.⁴²⁶

Solche Aion- und Geburtsvorstellungen, wie sie in den Evangelien wiederkehren, waren der vorchristlichen Welt also wohlvertraut. Das bezeugen auch die vielbesprochenen „Religionsgespräche am Hofe der Sassaniden“: „Herrin, sprach eine Stimme, der große Helios hat mich abgesandt zu dir als Verkünder der Zeugung, die er an dir vollzieht ... Mutter wirst du ... eines Kindleins, dessen Name ist ‘Anfang und Ende’.“⁴²⁷ Auch die berühmte, 40 v. Chr. entstandene vierte Ekloge Vergils verheißt die Geburt eines Knaben, der vom Himmel auf die Erde gesandt werden und ihr den ersehnten Frieden bringen soll. „Gekommen ist die Endzeit“, liest man in dem Gedicht. „Schon hat Apollo seine Königsherrschaft angetreten ... Ein Sohn des höchsten Gottes wird geboren.“⁴²⁸ Entsprechend schreibt Paulus: „Als aber die Erfüllung der Zeit gekommen war, sandte Gou seinen Sohn.“⁴²⁹ Oder das Markusevangelium: „Erfüllt ist die Zeit und das Königreich Gottes nahe herbeigekommen.“⁴³⁰

Der Kult und seine Geschichte

Die Mithrasreligion war eine streng hierarchisch gegliederte Gemeinschaft, deren Verzweigungen sich über das ganze römische Reich erstreckten.³¹ Ihr Oberhaupt trug den Namen pater patrum, Vater der Väter, wie der Oberpriester des Attiskultes und der Papst in Rom.³² Die Priester führten häufig den Titel „Vater“, und die Gläubigen nannten sich „Brüder“, eine Bezeichnung, die auch in anderen Kulturen üblich war, zum Beispiel in dem des Jupiter Dolichenus, wo die Mitglieder

„fratres carssimi“ hießen, lange bevor die Christen denselben Terminus gebrauchten.³³

Der Mithraskult kannte sieben Sakramente. Ebensoviele spendet heute noch die katholische Kirche, in der die Zahl ihrer heiligsten Güter allerdings lange geschwankt hat. Zuerst im 12. Jahrhundert bei Petrus Lombardus bezeugt, wurde die Siebenzahl der katholischen Sakramente 1439 auf dem Konzil von Ferrara-Florenz zum Dogma erhoben.³⁴

Der Mithraskult besaß Taufe, Firmung und eine Kommunion, die aus Brot und Wasser oder einem Gemisch von Wasser und Wein bestand. Man beging sie, wie im Christentum, zum Gedächtnis an eine letzte Mahlzeit des Meisters mit den Seinen.³⁵ Die Hostien waren mit einem Kreuzzeichen versehen.³⁶

Den Priestern oblag offenbar vor allem das Spenden der Sakramente und die Zelebrierung des Gottesdienstes.³⁷ Die Messe wurde täglich gefeiert, die wichtigste jedoch am Sonntag.³⁸ Der Zelebrant sprach dabei über Brot und Wasser die heiligen Formeln, bei einem besonders feierlichen Moment klingelte man mit einem Glöckchen, und sonst erklangen lange, von Musik begleitete Gesänge.³⁹ Auf den Altären der Mithrastempel brannte eine Art Ewiges Licht.⁴⁰ Die Einweihungen fanden im Frühjahr statt, wie viele Taufen in der antiken Kirche, und in besonderen Kultfeiern wusch man mit Blut die Sünden ab.⁴¹ Die Kirchenväter sahen in solchen Gleichheiten nur Erfindungen des Teufels.⁴²

Die Mithriasten beriefen sich auf eine Offenbarung, setzten eine Sintflut an den Anfang der Geschichte, ein Jüngstes Gericht an deren Ende, und sie glaubten nicht nur an eine Unsterblichkeit der Seele, sondern auch an die Auferstehung des Fleisches.⁴³

Die sittlichen Forderungen des Mithraskultes, dessen Gott selbst „der gerechte Gott“ und „der heilige Gott“ hieß, standen hinter denen des Christentums nicht zurück. Wie die Christen vollkommen sein sollten nach dem Vorbild ihres himmlischen Vaters, so sollte der Gläubige des wahren, gerechten und heiligen Mithras ein aktives sittliches Leben führen. Seine Religion, die in bestimmte „Gebote“ gefaßt war, vertrat ein strenges Reinheitsideal. Keuschheit und Selbstbeherrschung galten als hohe Tugenden, die Askese spielte eine Rolle.⁴⁴

Auch die Entwicklungsgeschichte beider Religionen zeigt Parallelen. Wie das Christentum übte der Mithriacismus eine gewaltige Anziehungskraft zuerst mehr auf die unteren Klassen der Gesellschaft aus, wurde er zunächst von den gebildeten Griechen und Römern verachtet, bis sich ihm, analog der christlichen Geschichte, auch bald einflußreiche Kreise zuwandten. Wie im Christentum gewann der neue Kult viele Herren durch ihre Diener, und wie in der frühchristlichen Kirche waren es auch in der mithrischen Religion zuweilen Sklaven, die den höchsten Grad bekleideten. „In diesen Bruderschaften“, schreibt Cumont in seiner klassischen Monographie des Mithraskultes, „wurden die Letzten oft die Ersten und die Ersten die Letzten, wenigstens dem Anschein nach.“⁴⁵

Um die Wende des 4. Jahrhunderts war der Mithriacismus hoffähiger als das Christentum. Diokletian, Galerius und Licinius weihten dem Mithras als dem Schützer ihres Reiches in Carnuntum an der Donau einen Tempel. Maximian errichtete ihm ein Mithräum in Aquileia. Bis nach Spanien und an den Rhein gewann er Anhänger. In London und Paris erbaute man ihm Heiligtümer. Sogar in Schottland hinterließ der Mithrasglaube Spuren. Das Christentum, dem er besonders verhaßt gewesen, dessen stärkster Gegner, aber auch stärkster Wegbereiter er war⁴⁶, schien er nun an Einfluß und Anhängerzahl fast überflügelt zu haben.

Dann jedoch erlag der Mithriacismus, wie alle anderen Kulte, dem Verbot der katholischen Kaiser. Von der Kirche aufgestachelt⁴⁷, haben die Christen noch im 4. Jahrhundert seine Anhänger überall verfolgt, die Mithräen geplündert, die Priester getötet und in den geschleiften Tempeln begraben.⁴⁸ In den Ruinen des Mithräums von Saalburg fand man das Skelett des heidnischen Priesters in Fesseln. Man hatte den Leichnam im Heiligtum verscharrt, um dieses für immer zu entehren.⁴⁹ Nach manchen Forschern gelang die Niederkämpfung dieses Glaubens sogar nur, weil die Christen ihre Kirchen einfach über seinen Kultstätten erbauten. Wurde doch dadurch nach antikem Denken der frühere Gott gelähmt oder gar vernichtet. Eine ganze Mithraskrypta liegt beispielsweise unter der Kirche San Clemente in Rom. Der christliche Altar steht fast genau über dem heidnischen. Die meisten Mythräen, nicht

weniger als vierzig (darunter etwa ein Dutzend dicht um Frankfurt), wurden jedoch in Deutschland entdeckt, wo der Mithraskult, neben den Donauprovinzen, seine festesten Stützpunkte hatte.⁵⁰

Nur in den Alpen und Vogesen konnte sich der Mithrasglaube bis ins 5. Jahrhundert erhalten. Dann war er auch dort beseitigt und blieb bis ins 19. Jahrhundert fast völlig vergessen.

Eine der schönsten Mithrasdarstellungen findet sich in San Miniato bei Florenz auf dem Grabmal eines Kirchenfürsten, nämlich des Kardinals Jacopo von Portugal (gest. 1459).⁵¹

Asklepios, Herakles, Dionysos, Mithras sind mythische Gestalten. Jesus aber, triumphiert die Kirche, sei eine geschichtliche Erscheinung und somit alles wahr, was die Bibel über ihn berichte. Aber können Mythen nicht auch auf historische Persönlichkeiten übergehen? Wurde nicht, schon ein halbes Jahrtausend vor Jesus, auch der historische Buddha vergottet? Und ebenso rasch wie Jesus? Und gibt es nicht weitere *geschichtliche* Erscheinungen, die nach ihrem Tode oder schon zu Lebzeiten göttliche Verehrung genossen haben?